

# Gilles Tschudi glänzt als schmieriger Schuldirektor

Ein Kammerstück über Übergriffe, Macht und Missbrauch – bei dem je länger, je unklarer wird, wem man überhaupt noch trauen kann.



**Michael Feller**

Publiziert heute um 11:22 Uhr



Zwischen Macker und begossenem Pudel: Gilles Tschudi als Schuldirektor Wolfram auf dem Sofa neben Klara (Julia Sewing).

Foto: Severin Nowacki

Ein Unheil bahnt sich an: Lehrerin Astrid (Kornelia Lüdorff) lädt Schuldirektor Wolfram (Gilles Tschudi) zu sich nach Hause ein, weil der eine Sache mit ihr besprechen will. Ihrer – deutlich jünge-

ren – Lebensgefährtin Klara (Julia Sewing) passt das gar nicht. Sie versteht nicht, weshalb Astrid dieses angeblich schmierige Scheusal in ihre gemeinsame Wohnung anschleppt. Man soll doch die Arbeit nicht nach Hause bringen.

Marius von Mayenburgs Kammerspiel, das nun im Theater an der Effingerstrasse gezeigt wird, handelt von Macht und Missbrauch. Dafür brauchts nicht viel: ein offensichtlicher Unsympath, eine versierte Schwindlerin, eine, die bald ihren Ohren nicht mehr traut, und ein paar Flaschen Wein, die die Protagonistinnen und den Protagonisten ordentlich plaudern lassen.

## **Kotzbrocken im Effinger-Theater**

[Gilles Tschudis](#) Wolfram markiert sogleich das Revier, er zieht Schuhe und Socken aus, schwafelt davon, keinen Körpergeruch zu haben, auch wenn er tagelang nicht dusche, verspottet vor der Anglistin die ganze britische Literatur als Kitsch und gönnt sich Glas um Glas vom Weissen. Man nimmt Tschudi, der ja traditionell gut und gern in die Rolle des Bösewichts schlüpft, den Kotzbrocken von Beginn weg ab.

Nur: Im durchwegs rot ausgestatteten Wohnzimmer (Bühne: Sabine Freude) nimmt die Schärfe der Konturen von Minute zu Minute ab: Zwar bleibt Wolfram das übergriffige Ekel. Er macht sich an seine Lehrerin heran, obwohl die ihm schon hundertmal klargemacht hat, dass sie nichts von ihm will. Er schiebt es auf die Biologie: «Ich bin halt ein Mann.» Es ist bisweilen schmerzhaft, seine Monologe anzuhören, die allzu sehr an aktuelle Debatten zu Übergriffen in den sozialen Medien erinnern, wo Männer verzweifelt versuchen, die Ehre der Täter zu retten.

## **Was war mit Ellen Babić?**

Wolfram bleibt Wolfram, ansonsten verschiebt sich alles. Er bringt plötzlich die Geschichte einer aktuellen Schülerin von Astrid, Ellen Babić, ins Spiel. Wird Astrid selbst zur Täterin oder will Wolfram sie bloss erpressen? Wieso sagt die eben noch erfrischend vorlaute

Klara fast nichts mehr, und wer schützt hier eigentlich wen? Am Schluss ist alles unklar, und so begibt man sich über Machtstrukturen sinnierend auf den Heimweg.

Eindeutig fällt auch die Bewertung der Umsetzung nicht aus. Regisseur Stefan Meier vertraut auf die Stärke des Texts, viel Bewegung gibt es auf der Bühne nicht. Neben dem brillanten Gilles Tschudi spielt Kornelia Lüdorff ihre Astrid gegen Ende reichlich überjazzt. Was aber auch daran liegt, dass die Geschichte an Kraft verliert trotz all den Fragen, die sie aufwirft.